

Jenseits der Statistiken sozialer Ungleichheit

Facetten modernisierter Beziehungen zwischen Arbeitswelt, Lebenswelt und Politik

von | Horst Kahrs

Bedenkenswerte deutsche Zeiten: Die Erwerbstätigenzahl liegt laut Statistik auf einem Rekordhoch, die offizielle Arbeitslosigkeit auf dem niedrigsten Stand seit über zwei Jahrzehnten. Die deutsche Wirtschaft exportiert weltmeisterlich, sogar im Dienstleistungssektor, zumindest dem gewerkschaftlich organisierten Teil, ließen sich seit Langem mal wieder Realloohnerhöhungen durchsetzen. Dem Dax geht es auch gut, trotz Negativzinsen auf Bundesanleihen. Selten schätzte ein so hoher Anteil der befragten Bevölkerung die allgemeine wie die eigene wirtschaftliche Lage als gut ein und erwartete für die nähere Zukunft kaum Verschlechterungen. Die klassischen Indikatoren, mit denen das Befinden des Kapitalismus gemessen wird, zeigen grün. Gleichzeitig: Fast im Monatsrhythmus belegen neue empirisch-statistische Befunde eine wachsende Einkommens- und Vermögensungleichheit, eine steigende Kinderarmut, dokumen-

tieren sie die soziale Undurchlässigkeit des Bildungssystems, eine Verfestigung sozialer Spaltung und neue Klassenbildungsprozesse. In vielen Städten werden sie täglich sichtbar ge- und erlebt. Nun warnt sogar die OECD vor zu großer Ungleichheit, die keiner mehrheitlich als gerecht empfundenen gesellschaftlichen Ordnung folgt wie die Ungleichheit in der Leistungsgesellschaft, sondern der Willkür und Bereicherungssucht, weil darin eine Gefahr für die Stabilität kapitalistischer Reproduktion gesehen wird.

Gleichwohl sind die Zeiten für linksreformerische Politik nicht günstiger geworden. Die Linkspartei befindet sich in »stabiler Seitenlage«, die SPD auf der Suche nach sozialdemokra-

Horst Kahrs ist Mitarbeiter am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, zuständig für Wahlanalysen, Klassen und Sozialstruktur und politische Gleichheit.



Karikatur: Economist

tischer Politik im 21. Jahrhundert. Reichlich fremd ist beiden noch die Einsicht, dass sie zusammen den Grünen ein attraktiveres Angebot zur Zusammenarbeit vorlegen müssen als die CDU es würde. Stattdessen sorgt eine neue rechte Partei für politische Verwerfungen – noch bei der Frage, wie linke Politik erfolgreich erneuert werden kann, bildet sie oft den Fluchtpunkt: der Kampf gegen rechts als gemeinsames Anliegen. Ein Blick in die Nachbarstaaten zeigt die Anpassungs- und Überlebensfähigkeit rechter und populistischer Parteien und das Scheitern der bisherigen Gegenstrategien, die zwei Varianten kannten: Strategien der Gesprächsverweigerung, moralischen Verurteilung und politischen Ausgrenzung und Strategien der »Entzauberung« durch Einbindung, Kooperation, das parlamentarische Alltagsgeschäft.

Könnte es sein, dass die Gleichzeitigkeit von nahezu fatalistischer Hinnahme wachsender Ungleichheit, anhaltender Schwäche der Linken und von Erfolgen populistischer Mobilisierung gegen Eliten, Systemparteien, Gender und Fremde auf bisher unzureichend politisch bearbeitete Veränderungen in Ökonomie und Sozialstruktur, Gesellschaft und Politik und vor allem ihr Zusammenwirken zurückgehen? Die Berechtigung dieser Frage soll hier dargelegt, für die Notwendigkeit weiterer Analysen geworben werden.

Das Programm, die Ziele oder die Aussagen führender Politikerinnen und Politiker einer Partei und die Einstellungen, Ansichten und Motive ihrer Wählerinnen und Wähler sind nicht deckungsgleich, von »A« kann nicht umstandslos auf »B« geschlossen werden. Wählerinnen und Wähler sind »bewaffnet mit Eigensinn.«¹ Ihre soziale Alltagspraxis und Lebensführung, ihre Wert- und Einstellungsmuster, mit denen sie die sozio-ökonomische Lage und den gesellschaftlichen Wandel beurteilen und den Alltag meistern, die Selbstwahrnehmung der eigenen Position in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und die damit verbundenen Zukunftserwartungen, all das fließt ein in den eigensinnigen Blick auf das politische Feld. Wahlentscheidungen können verschiedensten Motiven folgen, z.B. rational abgewogenen Interessenlagen, dem Bedürfnis nach Repräsentation bestimmter Vorstellungen von einer gerechten Ordnung, dem Vertrauen in das Handeln von Personen. Bei der Suche nach den Bedingungen anhaltender Erfolge rechter, nationalistisch gefärbter und plebiszitär-autoritär ausgerichteter Parteien in Europa wären aktuelle politische Ereignisse wie Finanzkrise, Eurokrise oder Krise der Flüchtlingspolitik nur Katalysatoren, mit deren Hilfe von den etablierten politischen Akteuren unbemerkte oder unbearbeitete gesellschaftliche Veränderungen ins Feld der Politik durchdringen.

Arbeit – Leben – Politik – eine verzackte Dreiecksbeziehung

Diese Repräsentationslücke kann grundsätzlich zwei Arten von Ursachen haben. Die Veränderungen in den sozialen Milieus² sind so vielfältig, dass sie die etablierten Parteien überfordern oder ihnen als zu vernachlässigende Größe erscheinen, etwa weil hier gewonnen, was dort verloren würde. Oder der übliche Blick auf die Einkommens- und Vermögensunterschiede, Armutsquoten, Krankheitsstände usw. fängt die Wirklichkeit nicht ange-

maßen ein, weil darin für emotionale Antriebskräfte wie zum Beispiel Zorn, Verbitterung, Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung oder Rebellion kein Platz vorgesehen ist. Politische Akteure werden dann vom grauen Star befallen. Begreift man Politik, Bourdieu folgend, als »Kampf um die Durchsetzung der legitimen Sicht der sozialen Welt und gleichzeitig um die Durchsetzung ›politischer‹ Vorstellungen von ihr«,³ so haben die rechtspopulistischen Erfolge mehr mit einer permanenten Rebellion gegen gesellschaftlichen Wertewandel und Normverschiebungen zu tun, mit einem Kampf darum, wer mit seiner sozialen Position und seinen Lebensführungsmodellen zur »Mitte« zählt und Normalität setzt.

Macht man das »Handeln der Menschen in praktischen Beziehungszusammenhängen (...), deren Strukturen historisch von ihnen geschaffen worden sind und sich ihnen gegenüber verselbständigt haben, aber von ihnen auch wieder verändert werden können«,⁴ zum analytischen Ausgangspunkt, sind »hauptsächlich drei interdependente, aber auch relativ autonome Handlungsfelder, die der Ökonomie, der Gesellschaft und der Politik« zu unterscheiden. Aus ihnen ergeben sich die Zugehörigkeiten in der Arbeitswelt (Berufsgruppe), in der Lebenswelt nach Art der alltäglichen Lebensführung (Soziale Milieus) und im politischen Leben die Zugehörigkeit zu gegensätzlichen Vorstellungen von einer gerechten sozialen Ordnung. Jedes dieser Felder besitzt eine vertikale, eine horizontale und eine temporale Achse.

Daneben sind »gegebene« Zugehörigkeiten wie Geschlecht, Alter, Migrationsstatus, territoriale Bindung zu berücksichtigen.⁵ Die analytische Aufgabe bestünde dann darin, im Anschluss an die umfassende Analyse der deutschen Klassengesellschaft und ihrer sozialen Milieus von 2001 und ihrer partiellen Fortschreibungen eine umfassende Aktualisierung des Gesamtbildes, insbesondere der veränderten Beziehungen zwischen den Handlungsfeldern vorzunehmen. Einige Aspekte sollen hier umrissen werden.

Die Berufswelt

Die Berufswelt veränderte sich in den vergangenen 25 Jahren erheblich.⁶ Die wohl wichtigste Veränderung ist die Höherqualifikation des »gesellschaftlichen Gesamtarbeiters«, die »Kompetenzrevolution«. Waren 1991 die Fachlehrberufe (vorwiegend duale betriebliche Ausbildung) mit über 46% bei Erwerbstätigen mit deutscher Staatsangehörigkeit noch in der deutlichen relativen Mehrheit gegenüber den un- und angelernten und den höherqualifizierten Berufen, so machte der Anteil 2007 nur noch 31% und 2013 nur noch 29% aus. Diesem Bedeutungsverlust entsprach ein Anstieg der halbakademischen Berufe (Fachhochschule u.a. – Semiprofessionen) und der akademischen Berufe (Hochschulausbildung – Professionen). Ihr gemeinsamer Anteil stieg von knapp 32% in 1991 auf knapp 44% in 2007 und gut 47% in 2013. Die Welt der Fachlehrberufe bricht ein in der Güterproduktion (»technische Arbeitslogik«, von 53% auf 38%), im Bereich der Verwaltungs- und Organisationsdienstleistungen (»organisatorische Arbeitslogik«, von 55% auf 25%) und bei den Humandienstleistungen (»interpersonelle Arbeitslogik«, von 29% auf 15%).

Die Mitte der Berufswelt waren 1991, trotz einer ersten Druckwelle etwa durch Verlagerung von Branchen (z.B. Textil, Schiffbau, Stahl), noch die Facharbeiter und -angestellten mit ihren sozialen Milieus, ihren spezifischen Mentalitäten, Lebensentwürfen und Lebensführungsmodellen. Die über Generationen gewachsene arbeitsweltliche Basis der »Arbeitnehmergesellschaft« mit ihren Wert- und Normalitätsvorstellungen vollbrachte in ihren verschiedenen sozialen Milieus lange Zeit erhebliche Anpassungsleistungen, nach der deutschen Vereinigung wurde ihre berufliche Basis zusehends schmaler und die Verdrängung traditionsbewusster Milieus aus dem Zentrum beschleunigte sich.

Vier Aspekte drängen sich unmittelbar auf: der wachsende Druck zur Höherqualifikation in den verbleibenden Fachlehrberufen (»lebenslanges Lernen«), die höheren Eintrittshürden in die Berufswelt und die Bedeutung von (formaler) akademischer Bildung für den Lebensweg der nachwachsenden Generation (Druck zum Abitur), die Unsicherheit im Rat gegenüber der nachwachsenden Generation (Berufswahl) und die Neuzusammensetzung von Wertschöpfungsketten (Verlagerungen, Ausgliederungen usw.). Mit den Arbeitsmarktreformen der Schröder-Ära signalisierte »die Politik« den sozialstaatlich verwurzelten Milieus, dass ein sozialstaatlicher Flankenschutz und eine Statussicherung im Modernisierungsprozess weder im Alter noch im Erwerbsleben vorgesehen sei. Die in der Berufswelt begonnene Abdrängung aus der Mitte wurde im politischen Feld sanktioniert. Gleichzeitig nimmt auf dem Feld der Bildung die soziale Auseinandersetzung zu: Das Engagement zur Statussicherung der Kinder wächst, mit ihm steigen die erforderlichen Investitionen in den Schulerfolg, damit wiederum soziale Schließungstendenzen und soziale Immobilität. Verkürzend und pointiert: Die Mitte wird akademisiert. Akademisch-universitäre Milieus, Mentalitäten und Lebensführungsmodelle gewinnen in allen Bereichen an Bedeutung: Ökonomie, Gesellschaft, Politik. Nichtakademisch geprägte Mentalitäten und Habitus der Milieus der Mitte werden abgedrängt. Moderne und traditionelle Milieus entwickeln sich kämpfend auseinander.⁷

Die »Kompetenzrevolution« nimmt nicht alle mit. Sie verstärkt die Herausbildung eines modernen buntscheckigen Dienstleistungsproletariats. Der Anteil der un- und angelernten Berufe wächst von 22% in 1991 auf fast 27% in 2000. 2007 machten sie gut 25% der Berufe aus, 2013 immer noch 24%. Teilweise werden sie von ehemaligen Facharbeitern übernommen, verbunden mit einem entsprechenden Statusverlust in der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Bei den Humandienstleistungen stellten die unqualifizierten Berufe 1991 mit gut 34% den größten Anteil, 2013 waren es sogar über 37%. Auch im Sektor der technischen Arbeitslogik nahm ihr Anteil um fünf Punkte auf

¹ Eine Analogie zu Oskar Negt/Alexander Kluge: Geschichte und Eigensinn, Frankfurt a.M., 1981, S. 5.

² Der Begriff der »Sozialen Milieus« wird hier im Sinne von Michael Vester u.a. verwandt; vgl. Michael Vester/Peter von Oertzen/Heiko Geiling u.a.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M. 2001 (4. Auflage 2015).

³ Stephan Egger: Sprechen, teilen, herrschen. Zur Dimensionierung der »Politischen Soziologie« Pierre Bourdieus; in: Pierre Bourdieu. Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie 2, Frankfurt a.M. 2013, S. 349-374, 372.

⁴ Michael Vester: Der deutsche Pfad. Schiefen eines Erfolgsmodells; in: Angela Graf/Christina Möller (Hrsg.): Bildung – Macht – Eliten. Festschrift für Michael Hartmann, Frankfurt a.M./New York 2015, S. 238f.

⁵ Vgl. Vester et al. 2001.

⁶ Soweit nicht anders ausgewiesen gehen alle Zahlen in diesem Abschnitt zurück auf die Untersuchungen von Michael Vester/Sonja Weber-Menges: Zunehmende Kompetenz – wachsende Unsicherheit. Bericht zu dem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Kurzprojekt Entwicklung und Erprobung eines Untersuchungsprojektes für integrierte und differenzierte Langfrist-Analysen der beruflichen Arbeitsteilung und der Prekarisierung der Erwerbsstruktur in der BRD 1991-2009, Düsseldorf 2014; verfügbar unter <http://boeckler.de/11145.htm?projekt=2015-849-3>. Sonja Weber-Menges in Zusammenarbeit mit Michael Vester: Berufliche Arbeitsteilung und Prekarisierung. Zur Entwicklung der Erwerbsstruktur und insbesondere der Prekarität auf der Datengrundlage des Mikrozensus 1991-2011, Berlin 2014, Rosa-Luxemburg-Stiftung - www.rosalux.de/publication/40648/berufliche-arbeitsteilung-und-prekarisierung.html. Die Zahlen für 2013 sind aktuellen Auswertungen von Sonja Weber-Menges im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung entnommen. Diese Daten werden im Oktober 2016 verfügbar sein: www.rosalux.de/index.php?id=24236.

⁷ Vgl. hierzu genauer Michael Vester: Der Kampf um soziale Gerechtigkeit. Zumutungen und Bewältigungsstrategien in der Krise des deutschen Sozialmodells; in: Heinz Bude/Andreas Willisch (Hrsg.): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Frankfurt a.M. 2006, S. 243-293.

KONFERENZ

GEMEINSAM GEWINNEN!

BETEILIGUNG ORGANISIEREN, PREKÄRE BESCHÄFTIGUNG ÜBERWINDEN, DURCHSETZUNGSFÄHIGKEIT STÄRKEN.

ERNEUERUNG DURCH STREIK III

30.09.-02.10.2016 | FRANKFURT/MAIN
GOETHE-UNIVERSITÄT, CAMPUS BOCKENHEIM

Programm und
Anmeldung unter
[www.rosalux.de/
streikkonferenz](http://www.rosalux.de/streikkonferenz)

Mit **Michaela Rosenberger** (Vorsitzende NGG), **Wolfgang Däubler** (Universität Bremen), **Ute Kittel** (Mitglied des Bundesvorstands ver.di), **Bernd Rixinger** (Parteivorsitzender DIE LINKE), **Thomas Händel** (stellv. Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung), **Ingrid Artus** (Universität Erlangen), **Sabine Jakoby** (Vorsitzende Bundesfachgruppe Einzelhandel ver.di), **Zeynep Bicici** (Abteilungsleiterin IG BAU) u.v.a.



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**



ver.di
Bezirk Frankfurt am
Main und Region



ver.di JUGEND



Geschäftsstellen Frankfurt, Offenbach,
Hanau-Fulda, Mittelhessen,
Wiesbaden-Limburg, Herborn, Mainz-
Worms, Ludwigshafen-Frankenthal



Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Hessen



NGG
REGION RHEIN-MAIN

30% zu, während er im organisatorischen Sektor mit gut 12% konstant blieb.

Der Angriff auf die Fachlehrberufe traf im technischen Bereich vor allem männliche Erwerbstätige. In diesem Bereich sind fast 80% der männlichen Facharbeiter zu finden. Das Wegbrechen der sozialen Basis stellt das in Facharbeitnehmer-Milieus dominierende männliche Familienernährermodell infrage. Mit dem Anstieg der Erwerbstätigenzahl ist vor allem die Frauenerwerbstätigkeit im interpersonellen Sektor gestiegen, vor allem als überproportionales Wachstum der unqualifizierten Berufe: Statt knapp 40% wie 1991 arbeiteten 2013 knapp 60% der un- und angelernt erwerbstätigen Frauen im interpersonellen Bereich.

Mit Ausweitung der weiblichen Erwerbstätigkeit entwickelten die privaten Haushalte neue Strategien, das Haushaltseinkommen zu erzielen. Festzuhalten ist auch: Über 60% der ausländischen Erwerbstätigen in der interpersonellen und knapp 60% in der technischen Arbeitslogik arbeiten als Un- und Angelernte. Ähnliche Anteile gelten für deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund.⁸

Lebenswelt und politische Ökonomie

Von außen betrachtet sei die deutsche Gesellschaft binnen 20 Jahren nicht wiederzuerkennen, fasste jüngst Heinz Bude zusammen. Nicht nur die Qualifikationsanforderungen seien gestiegen, sondern auch die Erwartungen an Motivation, Flexibilität und Verantwortung, die subjektive Einbindung in den Wertschöpfungsprozess. Man erkennt heute, so Bude, eine »Hyperarbeitsgesellschaft, die die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit verinnerlicht zu haben scheint«. Das deutsche Produktionsregime habe eine »geradezu disruptive Kehrtwendung« vollzogen, deren Kern eine »neue Zusammensetzung von alten industriellen, neuen digitalen und vor allem erweiterten Dienstleistungskomponenten« sei. Die deutsche Exportindustrie liefere nicht mehr nur Maschinen, sondern zudem in flachen, team- und kundenorientierten Hierarchien zeitnahe Wartung und Kundenbetreuung, die Beschäftigten seien gewöhnt, den Unternehmenserfolg zur eigenen Sache zu machen. Diese Reorganisation erhöhe nicht nur den psychischen Druck, sondern spalte die Gesellschaft doppelt: in Gewinner und Verlierer, wobei die Regeln der »Leistungsgesellschaft« immer weniger gelten; und in eine »Mehrheitsklasse, die sich vermehrt einfache Dienstleistungen zur Entlastung ihrer angespannten Lebensführung leistet, und einem neuen Proletariat, das diesen Haushalten auf unterschiedliche Weise zu Diensten ist. Diese gesamte soziale Physiognomie muss man sich vor Augen halten, um zu verstehen, welche Beunruhigungen die deutsche Gesellschaft durchziehen.«⁹

Bude beschreibt auf der Basis von Befragungen zu Stimmungslage in 2014/15 knapp die veränderten Mentalitäten von drei »Verlierer«-Milieus: die »Verbitterten der deutschen Wohlstandsmitte«, überzeugt von ihrer Kompetenz, mit dem Gefühl, unverschuldet unter ihren Möglichkeiten zu leben. Diese 10% der Bevölkerung »leben nicht im prekären Wohlstand, sie sind nicht sozial abgerutscht, sie pushen sich nur mit dem Hass auf eine Welt auf, von der sie sich abgefertigt und missachtet füh-



Karikatur: Economist

len«. Weitere 10% zählen zum »missgelaunten Kleinbürgertum, das sich in seinen »kleinen Lebenswelten« durch vermehrte Wohnungseinbrüche, »queeren« Sexualkundeunterricht und das Inkasso-Gebaren der GEZ gestört fühlt«. Und schließlich ein verfestigtes Dienstleistungsproletariat von bis zu 15% ohne jegliche Aufstiegschancen, in sich vielfach gespalten, vornehmlich migrantisch und weiblich geprägt, sich von der Mehrheitsgesellschaft abwendend. Dieses gemischte Drittel sei für rechtspopulistische Politik ansprechbar.¹⁰

Der Wandel zur »Hyperarbeitsgesellschaft« bringt eine »neue, durch keinen Sozialstaat abgepufferte Unmittelbarkeit zwischen Ökonomie und Persönlichkeit« hervor, hält Cornelia Koppetsch fest: »Gesellschaftliche Teilhabe, Wohlfahrt und Aufstiegsoptionen sind nun keine Selbstverständlichkeiten mehr, sondern werden zu Lebensgütern, die erkämpft werden müssen.« Biografien werden unvorhersehbar. »Aus den institutionellen Halterungen und Traditionen der Industriemoderne gelöst, ist die Mittelschicht heute dazu angehalten, neue Strategien zu entwickeln, um bei der Sicherung von Privilegien und Status nicht zurückzufallen. Die Mittelschicht ist auch gesamtgesellschaftlich betrachtet nicht mehr die tonangebende Klasse, die zwischen den unteren und oberen Schichten vermittelt. Maßgeblich sind heute wieder die »Eliten« und für viele scheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis »der Durchschnitt« ausranigiert wird.«¹¹

Gefragt sind Fähigkeiten, um mit der Auflösung altbekannter Normalitäten und Rituale klar zu kommen. Wissen und Bildung erschließen nicht mehr wie zu Zeiten des Wohlfahrtsstaates neue Aufstiegsmöglichkeiten, vielmehr sind die Aufgestiegenen darauf orientiert, den erworbenen Status für sich und die nachfolgende Generation zu erhalten. Koppetsch hebt drei Reaktionen der sozialen Milieus der gesellschaftlichen Mitte auf »Gefährdungsgefühle« hervor:¹² Die »Logik des Erbes« setzt vor allem auf Erhalt und Weitergabe des erworbenen kulturellen und ökonomischen Kapitals. Privatschulen, Privathochschulen mit exklusiven Zertifikaten, Privatversicherungen, auch Sicherheitsdienste gehören zu den neuen Bereichen sozialer Exklusivität – allem wohnt die Auffassung inne, dass soziale Sicherheit und Wohlstand eben nicht mehr für alle möglich sind. Die Strategien der Selbstoptimierung verinnerlichen die Erwartungen des modernen Kapitalismus. Moderne Konformität indes verlangt, was zuvor als Ausweis der Nichtkonformität galt: Eigenverantwortung, Flexibilität, Autonomie – Werte und Einstellungen, die dem linken gesellschaftlichen Spektrum zugeordnet sind. Die Reaktion der Beharrung ist am defensiven Festhalten am Bestehenden ausgerichtet. Sie orientiert sich am »Kern industriegesellschaftlicher Männlichkeit«,¹³ die Abdrängung in atypische Beschäftigung oder das moderne Dienstleistungsproletariat ist zugleich eine Krise der männlichen Vorherrschaft. Die Bewältigungsstrategien der Milieus in der gesellschaftlichen Mitte gehen in unterschiedliche Richtungen, Spaltung und Polarisierung sind kein passiver, sondern ein aktiver Vorgang: »Die Privilegierten reagieren mit räumlicher und sozialer Selbstabschließung, was sie nicht daran hindert, sich tolerant und liberal zu geben und ein Image der moralischen Überlegenheit zu pflegen... Die modernen Kleinbürger ... sehen sich als Speerspitze des flexiblen Kapitalismus ... Mit offensiver Ausgrenzung reagieren dagegen die Facharbeiter, die männliche Privilegien notfalls auch mit Gewalt verteidigen.«¹⁴

Ins Auge fällt: Die Aneignung linker Werte durch den modernen Kapitalismus führt zu einer spontanen, lebensweltlichen Affinität zu rechten Einstellungen und Handlungsmustern, wenn gegen die subjektiven Anforderungen des Arbeitsprozesses rebelliert wird: das Pochen auf Sicherheiten, Bindungen (»Heimat«) usw. Es fehlen spontane positive Erwartungen an eine sozialstaatliche Regulation. Für die Privilegierten wäre es ein Eingriff in die »erworbene« Exklusivität, für die anderen ein bürokratisches Handicap ihrer individualistischen Strategien und für die Dritten ein weiterer Angriff auf die ohnehin bedrohte patriarchale Rolle.

Die Anpassung von Lebensmodellen und Strategien der Lebensführung findet in Raum und Zeit statt. Das Auseinanderdriften von Einkommens- und Lebenschancen, von Lebensstilen und lebensweltlichen Milieus wird zunehmend durch die Globalisierung der Unternehmen und Wirtschaftskreisläufe bestimmt. Dadurch entstehen neue Spaltungslinien. Für die Frage, wie sich lebensweltliche Anpassungsstrategien an den sozialen Wandel in das politische Feld übersetzen, ist die Frage, wo über wirtschaftliche und berufliche Positionen entschieden wird, ob und wie diese Entscheidungen sich dem Einflussbereich der nationalstaatlichen Wohlfahrts- und Sozialpolitik entziehen, bedeutsam. Die Transnationalisierung führt zugleich zu territorialen Ver-

schiebungen innerhalb der Nationalstaaten, die sozialen Räume spalten sich deutlicher auf in transnationale Räume (Stichwort »global cities«), nationale und lokale Zonen, letztere oft infrastrukturell abgehängte, sozialräumlich prekarierte Regionen. »Soziale Klassen unterscheiden sich dann in der Frage, in welcher Zone sie ansässig sind.«¹⁵

Die hochqualifizierten Arbeitnehmer der oberen Mitte verfügen über transnational einsetzbares kulturelles Kapital, transnational verwertbare Bildung und Qualifikation und sind in dem Maße eher lose mit dem nationalen Wirtschafts- und Gesellschaftsraum verbunden, wie ihre transnationale Verflechtung in den globalen Metropolen zunimmt und über ihre soziale Lage immer weniger allein im eigenen Land entschieden wird. Auf der anderen Seite entsteht ebenfalls eine transnationale Klasse, ein »transnationales Unten«, in dem sich Geringverdiener, gering- und dequalifizierte einheimische Arbeitnehmer und Migranten als modernes transnationales Dienstleistungsproletariat wiederfinden, wo »wichtige Wohlstandsprivilegien, die sich bislang aus ihrer Staatsangehörigkeit ableiteten«, verloren zu gehen drohen.

Zwischen dem transnationalen Oben aus Eliten und oberer Mittelschicht und diesem Unten befindet sich eine »in den nationalen Wirtschafts- und Wohlfahrtsraum eingebundene Mittelschicht, deren Wohlstandsniveau vorläufig noch primär von innerstaatlichen Institutionen geprägt wird«: »In dem Augenblick, in dem sich Wirtschaft und Politik aus dem nationalstaatlichen Raum herauslösen, verliert die Mittelschicht jedoch ihren Einfluss auf die Geschehnisse des Landes. ... Über Lebenschancen und Ressourcenzuteilungen entscheiden nun verstärkt globale Wirtschaftsverflechtungen und transnationale Institutionen. Und die Mittelschicht spaltet sich zunehmend in Traditionalisten, die an der alten Ordnung festhalten möchten, und Kosmopoliten, die, wenn auch nicht immer beabsichtigt, das Projekt Globalisierung vorantreiben.«¹⁶

⁸ An dieser Stelle ist nicht der Platz, um die Veränderungen in der Einkommensverteilung zu betrachten, die mit der »Kompetenzrevolution« einhergehen. Auf zwei Aspekte sei hingewiesen: Dem Abschmelzen der Facharbeit entspricht eine Veränderung der Einkommenspyramide. Nach 2007 sind Veränderungen nach oben bemerkbar, die aber nicht für alle Schichten die zuvor eingetretenen Einkommensverluste ausgleichen. Statt einer Zwiebelform gleicht die Einkommenschichtung jetzt eher einer Olive (vgl. Vester/Weber-Menges 2014). Zweitens: Im Bereich der interpersonellen Arbeitslogik lassen sich, anders als in den beiden anderen Bereichen, mit einem Fachlehrerberuf keine Verbesserungen in der Einkommensposition mehr erzielen.

⁹ Heinz Bude: Die neue soziale Spaltung, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 10.4.2016.

¹⁰ Siehe zu den Gesellschaftsbildern und Lebensentwürfen im modernen Dienstleistungsproletariat: Friederike Bahl: Lebensmodelle in der Dienstleistungsgesellschaft, Hamburg 2014. Zum »Überleben« von traditionellen egalitär-solidarischen und paternalistisch-autoritären Einstellungen und Handlungsmustern in diesem Segment vgl. z.B. Sabrina Apicella: Amazon in Leipzig. Von den Gründen (nicht) zu streiken, Berlin 2016, www.rosalux.de/publication/42258/amazon-in-leipzig.html.

¹¹ Cornelia Koppetsch: Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte, Frankfurt a.M. 2013, S. 32f.

¹² Ebd., S. 38.

¹³ Ebd., S. 47.

¹⁴ Ebd., S. 51.

¹⁵ Ebd., S. 61.

¹⁶ Koppetsch 2013, S. 64, 67.

Übergänge ins politische Feld

Neben dieser kulturellen Konfliktlinie Kosmopolitismus - Nationalismus bzw. Universalismus-Kommunitarismus spielen zwei weitere eine entscheidende Rolle: die Trennlinie zwischen transnational einsetzbaren (akademischen) Qualifikationen und nur national verwertbaren (nichtakademischen) Qualifikationen¹⁷ sowie die sozialräumliche Trennlinie zwischen wachsenden (Groß-)Stadtregionen und stagnierenden oder schrumpfenden peripheren Regionen, in denen soziale Infrastrukturen abgebaut werden und Lebenswelten sich verengen.

Wie übersetzen sich diese lebensweltlichen Muster in das politische Feld? Von den Veränderungen vor allem betroffen sind die Milieus, die dem »sozialintegrativen Lager«, dem »gemäßigt-konservativen Lager«, dem »enttäuscht-autoritären Lager« und dem »skeptisch-distanzierten Lager« zuzurechnen sind.¹⁸ Hier finden sich hohe Anteile von Facharbeiterinnen und Facharbeitern bzw. ihren Angehörigen, deren Lebensmodelle stark an der sozialstaatlichen Normierung und Ordnung ausgerichtet waren und auf deren Stabilität setzten. Vor allem aus den sozialdemokratisch gebundenen traditionell orientierten Milieus kommen diejenigen, die sich 2005 und 2009 enttäuscht von der SPD abwenden und mehrheitlich nicht mehr wählen. Generell gehen unqualifizierte Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Angehörige traditioneller Arbeitermilieus mit hoher Wahrscheinlichkeit – trotz AfD – nicht wählen.¹⁹ Etwa ein Fünftel der enttäuschten SPD-Anhänger orientierte sich zur Linkspartei, insbesondere 2009 stieg deren Rückhalt unter erwerbstätigen Arbeitern und Angestellten auf ein für die vormalige PDS ungekanntes Niveau. Aber bereits 2013 macht sich eine erneute Abwendung bemerkbar – offensichtlich ziehen diese enttäuschten ursozialdemokratischen Wähler nun weiter zur AfD.²⁰

Die AfD wirkt wie ein politischer Magnet auf Menschen mit rechten Einstellungen, die sich über verschiedene Milieus und Parteien verteilen. Die AfD hat den geringsten Anteil von Abiturienten unter ihren Sympathisanten, Grüne und Linke den größten.²¹ Die oben skizzierten Konfliktlinien in der Mitte spiegeln sich in den Stimmengewinnen der AfD bei den jüngsten Landtagswahlen – im Gegensatz zu den Ergebnissen 2013/2014 – recht deutlich wider: ein überdurchschnittlicher Männeranteil, überdurchschnittliche Ergebnisse bei Erwerbstätigen mit (nichtakademischen) Facharbeiterqualifikationen, stark unterdurchschnittliche Ergebnisse bei Akademikern und in urbanen, universitären Regionen. Diese Befunde scheinen zu bestätigen, was Analysen zu den Wahlerfolgen von rechten Parteien in den Niederlanden, Frankreich oder auch jüngst in Polen zutage förderten. Die soziale Frage wird nicht ohne Erfolg von rechts definiert, weil an den Lebenswelten außerhalb der dynamischen, global verbundenen Zentren und an den Lebenswelten nichtakademischer Milieus angeknüpft wird.²² Die Narrative der AfD – durch Großkonzerne und Banken, EU und Euro bedrohte nationale Souveränität und durch Migration bedrohtes »Volk« – scheinen aktuell in der Lage, milieuübergreifende Verbindungen herzustellen und Zugehörige unterschiedlicher sozialer Milieus anzuziehen.

Unterschiede in den politischen Meinungen in den einzelnen Berufsgruppen untermauern dies. Die Abweichungen sind

durchaus groß, aber bei Fragen der Wirtschafts-, Finanz-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sind die Meinungsunterschiede zwischen höherqualifizierten Angestellten, Beamten und Freiberuflern zu den anderen Berufsgruppen der Ungelernten, Facharbeiter, einfachen und mittleren Angestellten größer als die Unterschiede zwischen den letzten drei Gruppen. In Verbindung mit Zuwanderungsthemen verstärken sich diese Unterschiede.²³ Auf die politische Repräsentationslücke für die solidarisch-modernen Milieus wurde kürzlich hingewiesen.²⁴ Die Leipziger Mitte-Studie weist auf ein Erstarken der demokratischen politischen Milieus hin, konstatiert dort gleichzeitig ein wachsendes Bedürfnis nach Sanktionierung von Normverletzungen und klarer politischer Orientierung.²⁵ Eine Allensbach-Befragung kommt zu einem vergleichbaren Ergebnis: gewachsenes Vertrauen in demokratische Institutionen bei Wunsch nach klaren Regeln des Zusammenlebens. »Die Religionsfreiheit ist für die Bevölkerung weitaus eher Kernbestandteil unserer Kultur als das Christentum. ... Integration heißt für die Bevölkerung: Hereinnehmen in eine Gesellschafts- und Werteordnung mit der Verpflichtung zur Akzeptanz ihrer Grundprinzipien.«²⁶

Die Gesellschaft entwickelt sich nicht eindeutig nach rechts, sondern die Mitte polarisiert sich. Auf die Frage, was die Menschen in unserer Gesellschaft vor allem trenne, antworteten 2009 bereits 30%, es sei die politische Einstellung, 2016 nunmehr 60%. »Das ist neu; über viele Jahre hinweg hatte nur eine Minderheit das Empfinden, in einer politisch polarisierten Gesellschaft zu leben.«²⁷ Die Zuwanderungspolitik wirkt beschleunigend, im Hintergrund steht die Verheißung bzw. Drohung des kapitalistischen Projektes »Industrie 4.0«, was den Druck auf die Milieus erhalten wird. Eine erste Schlussfolgerung könnte lauten: Wenn der milieuübergreifenden populistischen Sammlungsbewegung etwas entgegengesetzt werden soll, muss auch von links ein Diskurs über die politische Richtung der Gesellschaft, die Regeln und Grundsätze einer gerechten Ordnung begonnen werden, in dem sich mehr als die modernen akademischen Milieus wiederfinden können.

¹⁷ Siehe hierzu ausführlich die Studie von Jürgen Gerhards/Silke Hans/Sören Carlson: Klassenlage und transnationales Humankapital. Wie Eltern der mittleren und oberen Klassen ihre Kinder auf die Globalisierung vorbereiten, Wiesbaden 2016.

¹⁸ Vgl. Vester et al. 2001/2015, S. 59ff.

¹⁹ Siehe Armin Schäfer: Der Verlust politischer Gleichheit, Frankfurt a.M. 2015.

²⁰ Eine analoge »Transformation« kommunistischer Milieus in Anhänger des Front National beschreibt für Frankreich auf eindringliche Weise Didier Eribon: Rückkehr nach Reims, Berlin 2016.

²¹ Siehe Oliver Decker/Johannes Kiess/Elmar Brähler (Hrsg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger Mitte-Studie 2016, Gießen 2016. Als pdf-Datei abrufbar unter anderem hier: www.rosalux.de/publication/42412 – dort auch Auswertungen zum Wechsel von Wählern von links nach rechts.

²² Siehe hierzu René Cuperus: Das Versagen der selbstgerechten Eliten, in: Berliner Republik, 6/2014, S. 71-73.

²³ Lea Elsässer/Armin Schäfer: Group Representation for the Working Class? Opinion Differences among Occupational Groups in Germany. MPIfG Discussion Paper 16/3, Köln 2016.

²⁴ Siehe Max Reinhardt/Stefan Stache/Kai Burmeister: Zurückgefallen hinter eine erstarkte Rechte. Die SPD in der doppelten Krise der Repräsentation; in: Sozialismus 6/2016.

²⁵ Vgl. Decker/Brähler/Kiess 2016, S. 112.

²⁶ Renate Köcher, Institut für Demoskopie Allensbach: Vertrauensverluste und Polarisierung, in FAZ vom 15.6.2016, S. 8.

²⁷ Ebd.